

Krisenfest gebaut

Jesus spricht: ***Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Dämonen ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Machttaten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, die ihr das Gesetz übertretet!***

Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.

Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre; denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten.

Matthäus 7,21-29

Unser Gemeindehaus in Eisenach befindet sich in einem Stadtviertel, in dem es viele wunderschöne Häuser gibt: Villen, die einem kleinen Schlösschen gleichen; Bungalows, die von gepflegten Gärten umgeben sind; und es gibt den Bauhaus-Stil mit seiner schlichten Eleganz ...

Ich stehe gern mal davor und schaue mir die Fassaden an. Was ich dabei nicht sehen kann, ist eben das, was sich „hinter der Fassade“ verbirgt: Wer wohnt in diesem Haus; wie haben sich die Menschen darin eingerichtet; wie geht es ihnen hinter ihren schönen vier Wänden? (Manchmal wäre man wohl erstaunt oder erschrocken, was alles hinter einer schönen Fassade stecken kann!)

Und noch etwas kann der Betrachter von außen nicht sehen: Worauf das Haus steht, d.h. wie das Fundament beschaffen ist. Und dabei ist ja gerade das „fundamental“ wichtig. Spätestens bei einem Gebirgsschlag oder einem Erdbeben würde sich das bemerkbar machen.

Jesus hat solch einen Fall geschildert als Gleichnis für unser Leben:

Herr Kluger will ein Haus bauen. Als Bauplatz wählt er sich einen Hügel mit felsigem Untergrund. Da hinauf schleppt er all sein Baumaterial: Balken, Steine, Kalk und Sand. Sorgfältig legt er das Fundament. Dabei muss er am Felsen herummeißeln, um die tragenden Steine genau einzupassen. Darauf setzt er dann die Mauern, legt Balken auf und zieht eine Decke ein. Schließlich wird das Dach darauf gesetzt. – Endlich, nach langer Zeit ist das Haus fertig: Es ist stabil, geräumig und sieht gut aus.

Herr Unsinn baut auch ein Haus, aber bei ihm geht es viel schneller. Er sucht sich einen Platz am Flussufer. Dort braucht er nur den lockeren Boden zu planieren, das ist leichte Arbeit. Und rasch geht es weiter: Wände, Decke, Dach. – Auch sein Haus ist ansehnlich und groß genug.

Beide wohnen mit ihren Familien eine Weile in ihren Häusern, dann beginnt die Regenzeit: Tagelang gießt es in Strömen vom Himmel, der Fluss schwillt an zu einem reißenden Strom und unterspült „Unsinns“ Haus – bei einer Sturmbö bricht es in sich zusammen. „Klugers“ Haus dagegen kann weder Wind noch Wasser etwas anhaben, es ist ja auf Felsen gegründet.

Wir bauen alle an unserem Leben – wie an einem Haus. Was ist uns dabei wichtig?

Geht es vor allem darum, dass es gut aussieht, wenn man von draußen draufschaut?

→ Lebe ich hauptsächlich dafür, bei anderen einen guten Eindruck zu machen?

Oder geht es mehr darum, dass man es drinnen gemütlich hat?

→ Lebe ich so selbstbezogen für mich, dass mir die anderen egal sind oder nur stören?

Oder ist es besonders wichtig, dass alles praktisch, einfach und sicher ist?

→ Lebe ich „krisenfest“, so dass ich auf Unvorhergesehenes vorbereitet bin?

Man muss nicht lange überlegen, welche „Stürme“ und „Erschütterungen“ Jesus gemeint haben könnte oder was eine wirkliche **Krise** anrichtet. Kaum ein Wort wird derzeit so strapaziert wie der Begriff „Krise“. Und für jeden hat sie wohl auch ihre eigene „kritische“ Seite:

Wer tatsächlich mit dem Corona-Virus infiziert ist, erlebt das ganz anders als die Millionen, die nur mit Nachrichten darüber überschüttet werden.

Unter den Kontaktbeschränkungen leiden fast alle in der Bevölkerung, aber es ist doch ein Unterschied, ob man fit und kreativ ist und das Leben in den eigenen vier Wänden zwar einmal anders, aber doch interessant gestalten kann, oder ob man in einem Pflegeheim liegt und keinen Besuch bekommen darf. Es gibt eine Einsamkeit, die schlimme Gedanken hervorbringt; und es kann auch unerträglich werden, wenn Menschen zu lange auf engem Raum miteinander aushalten müssen.

Mancher ist beunruhigt über die Voraussagen, dass die eigentliche Krise erst nach der Pandemie eintreten wird, wenn nämlich die wirtschaftlichen Folgen durchschlagen; und andere spüren die Folgen bereits jetzt, weil ihr Arbeitsplatz dichtgemacht werden musste.

Und was macht die Krise aus solchen Menschen, deren Lebensmotto bisher immer hieß: „Hauptsache gesund!“ oder „Reich und schön muss man sein!“ oder „Jeder ist seines Glückes Schmied!“? Geht das nicht unversehens zu Bruch?

Wie wird unsere Gesellschaft nach der Corona-Krise aussehen? Noch ängstlicher? Noch rücksichtsloser? Oder ganz ungerührt: „Nur weiter so!“?

An dieser Stelle weise ich ausdrücklich darauf hin, dass der Begriff „Krise“ nicht bloß negativ zu verstehen ist. **Krise** bedeutet nicht zwangsläufig Unglück, Verlust oder Schaden, sondern wörtlich genommen ist eine Krise eine **Entscheidungssituation**, auf die man so oder so reagieren kann:

Wie soll es weitergehen? Was werde ich aus der Situation machen, in die ich da ungewollt hineingeraten bin? Ist es nur eine missliche Lage oder ist das eine Gelegenheit – vielleicht sogar die letzte Gelegenheit – meine Lebensziele neu zu überdenken und positive Veränderungen vorzunehmen?

Ich glaube, dass Jesus genau aus diesem Grund das Beispiel von den beiden Bauherren und ihren Häusern erzählt hat: Was können wir tun, um unser Leben auf ein krisenfestes Fundament zu stellen? *„Wer meine Worte hört und danach handelt, gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf felsigen Grund baut.“*

Die Worte von Jesus hören und beherzigen – aufnehmen, was er sagt, und es dann auch tun – das ist ein sicheres Lebensfundament.

Es beginnt also mit der **Hörbereitschaft**. Den Zuhörern damals hatte Jesus eine lange Predigt gehalten, die berühmte „Bergpredigt“. Und sie hatten zugehört, wie gebannt an seinen Lippen gehangen. Es steht nicht geschrieben, bei welchen seiner Worte sie zustimmend genickt und bei welchen sie ungläubig die Köpfe geschüttelt haben – vermutlich wird beides einmal der Fall gewesen sein. Aber eingeschlafen sind sie sicher nicht. Und zum Schluss waren sie tief beeindruckt von seiner Rede, erstaunt und aufgewühlt.

Denn was Jesus zu sagen hatte, war aufregend konkret:

- Ihr sollt die Menschen mit guten Taten auf euren himmlischen Vater hinweisen! (5,16)
- Nährt keine Hassgedanken und unsaubere Begierden in euren Herzen! (5,22+28)
- Seid eindeutig und vertrauenswürdig im Reden! (5,37)
- Überwindet Böses mit Gutem! (5,39+44)
- Behandelt andere so, wie ihr selbst behandelt werden wollt! (7,12)

Das will Jesus mit seinen Worten immer erreichen: **Persönliche Betroffenheit**, auch wenn wir seine Worte in einem Buch lesen, das schon uralt ist und sich an die unterschiedlichsten Menschen richtet.

Aus dem Hören und der persönlichen Betroffenheit müssen nun die **entsprechenden Taten** erwachsen, wenn das Lebensfundament fest sein soll. Unverbindlichkeit dagegen wäre wie der Sandboden, der leicht davon geschwemmt wird und daher als Baugrund ungeeignet ist.

Es geht jedenfalls nicht nur darum, die „Fassade“ zu verschönern. Das könnte sich nämlich hinter denen verbergen, die *Herr, Herr! sagen*, aber den Willen des Herrn missachten. Möglicherweise können sie damit Menschen beeindrucken, die das nicht so schnell durchschauen. Vielleicht machen sie sich selbst in leichtfertiger Weise etwas vor. Wer den Namen des Herrn nur benutzt, um sich zu etikettieren, lebt höchst gefährlich. Damit das Lebensgebäude sicheren Bestand hat, muss Jesus tatsächlich drinnen sein und nicht nur „draußen dranstehen“.

Jesus zum Fundament meines Lebens zu machen, bedeutet dass ER über alles verfügen kann. ER soll in meinem Lebensgebäude mitwohnen und bestimmen, was darin geschieht.

Man kann sich selbst einmal die Testfrage stellen: In welchen Bereichen lasse ich IHN tatsächlich herrschen?

In der „Küche“ – also da, wo es um Versorgungsfragen und Lebensunterhalt geht – tue ich da, was er gesagt hat: (6,31ff) *Macht euch also keine Sorgen! Fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um diese Dinge geht es den Heiden, die Gott nicht kennen. Euer Vater im Himmel aber weiß, dass ihr das alles braucht. Es soll euch zuerst um Gottes Reich und Gottes Gerechtigkeit gehen, dann wird euch das Übrige alles dazugegeben.*

Im „Wohnzimmer“ – also da, wo es um Beziehungen und Begegnungen mit anderen Menschen geht – befolge ich da seine Anweisung: (7,1f) *Verurteilt niemand, damit auch ihr nicht verurteilt werdet. Denn so, wie ihr über andere urteilt, werdet ihr selbst beurteilt werden, und mit dem Maß, das ihr bei anderen anlegt, werdet ihr selbst gemessen werden.*

Und in der „Rumpelkammer“ – also da, wo der Seelenmüll abgelegt wird – gilt es da für mich: (7,14f) *Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergibt, wird euer Vater im Himmel euch auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergibt, wird euer Vater im Himmel euch eure Verfehlungen auch nicht vergeben.*

Wir haben nur dann auf das richtige Fundament gebaut, wenn wir Jesus vertrauen, dass er uns tragen und stützen wird, und wenn wir seine Anweisungen befolgen – denn niemand weiß besser Bescheid über unser Leben als der, der es uns gegeben hat.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Amen.